Wie die Schulen auf dem Lande könnten eingerichtet werden : vollendet

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **6 (1784)**

Heft 51

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-544075

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Sammler.
Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Ein und fünfzigstes Stück.

Wie die Schulen auf dem Lande könnten eingerichtet werden, vollendet.

Viele Lehrer dienen nicht anderst als schlechte Lohnknechte. So lange sie unter der Aufsicht sind, arbeiten sie; so bald sie aber ohne Aufseher sind, so lassen sie die Hände sinken, oder halten sie vielmehr zusammen, und bethen Gott, daß er bald Nacht werden lasse, entweder, damit sie ihre faule Haut zur Ruhe legen, oder ihre Vergnügungen geniessen und ihren Neigungen nachhängen können. Wem sein Amt lästig ist, und wer sich desselben so gut er kann zu entladen sucht, der ist ein Taugenichts, und für die Schule ein Unglück.

Mit dem Dienst hat er vor Gott die Pflicht auf sich genommen, in demselben treu zu seyn, und zu thun, so viel in seinem Vermögen steht. Der Zweck des Lehramts aber ist: den Kindern nicht nur leere Wissenschaften, die sie ohne des Lehrers Fleiß, nur durch lange Uebung erlernt haben, beizubringen: sondern ihren Geist aufzuklären, und ihres Herzens Besserung zu erreichen.

Er muß sich nie zu groß oder zu geschickt dünken, sich zu einem jeden, nach seinen Bedürfnissen herab zu lassen; ihnen nicht nur gebieten, dieses und jenes zu thun, sondern auch nach aller Möglichkeit Anleitung zu geben, wie sie es anstellen und machen müssen, und ihnen aushelfen, wo sie anstehen.

Ich hörte einmal einen Lehrer ein Kind, das noch keine Buchstaben kannte, und das Namenbüchlein vor sich hatte, anschnarzen: lern! Es erschrak, daß es in einander fuhr, als von einem Schlag getroffen, als es sich wieder ein wenig erholet hatte, so sagte es im unschuldigsten Tone: Ich kann nicht lernen. Warum nicht? — Ich wollte gerne lernen, aber — aber — Was aber? Ich weiß nicht wie ich lernen soll. Der Schulmeister reichte mit grosser Gravität seinen Stecken, und gab ihm etliche Streiche über den Rücken, gieng wieder mit Cavalliers-Schritten an seinen Ort, und brummelte: Ich will euch schon zeigen wie ihr lehren solt, — ihr Müßiggänger. Treffliche Lehrart! Wie gerne hätte ich ihm auf der Stelle etwas zu thun aufgegeben, welches er ohne Anleitung und Unterricht, weder verstehen noch begreifen könnte — und dann ihm oben d'rein zu seiner Belehrung ein halb Dutzend empfindliche Streiche zugemessen.

Man urtheile hieraus, ob ein solcher strenger Mann ein tüchtiger Lehrer sey? ob er die Liebe der Kinder auf diese Weise erhalte? Ich sage, nein: — nichts als knechtische Furcht. Sie heucheln ihm und sitzen vor seinen Augen wie Drathpuppen; so bald sie aber nicht mehr unter seiner Aufsicht sind; so sind es die zügellosesten Kinder.

Ich will nicht sagen daß man den Kindern schmeicheln müsse, durch die Finger sehen, und mit Stillschweigen übergehen solle, wenn sie Böses thun, mit diesem würde er ihre Liebe nicht gewinnen; sondern wie ein vernünftiger guter Vater, dem das zeitliche und ewige Wohl seiner Kinder zu nächst am Herzen liegt, mit seinen Kindern umgehet: dem nichts angelegentlicher ist, als sie vernünftig, gut und Gott ihrem Schöpfer wohlgefällig zu

bilden,

bilden, und der in allen seinen Handlungen beweißt, daß alles, was er thut, zu ihrem wahren Besten geschehe: so muß der Lehrer gegen seine Untergebene gesinnt seyn. —

Ein Kind schenkt ja seinen guten Eltern sein gänzliches Zutrauen, und liebt sie von Herzen. Wenn sie das gleiche Gute an ihrem Lehrer bemerken und erfahren, hat er weniger Liebe, Hochachtung, Zutrauen und Gehorsam von ihnen zu erwarten? Ich sage aus Erfahrung: Nein.

Man möchte glauben am ersten Ort, wo ein so strenger Lehrer regiert, wäre mehr Furcht, und mehr Gehorsam als am andern Ort — aber weit gefehlt: So wie der Lehrer gegen die Kinder gesinnet ist, und mit ihnen lieblos umgehet, eben so sind sie gegen ihm gesinnet. Was sie thun, thun sie nur aus Zwang und Furcht, nichts mit Lust und Liebe, und sie necken ihn wo sie nur können: da hingegen bei den andern Liebe herrscht. Aus Liebe gegen ihren Lehrer, gehorchen sie ihm gern; aus Liebe hüten sie sich, ihn zu erzörnen; eines will's dem andern zuvorthun, sich seiner Liebe würdig zu machen. Ein Wort, ein Blick, ein Zeichen seines Beifalls und der Zufriedenheit, ein merklicher Vorzug von dem Lehrer, der Achtung und Liebe hat, sind den Kindern viel werth. Wenn er ihnen nur sagt: ihr Verhalten gefalle ihm nicht, und auf solche Art können auch sie ihm nicht lieb seyn. Wenn er sich nur unzufrieden stellt, so sind solches Strafen, die dem Kind empfindlicher sind, als bei jenen schmerzhaften Züchtigungen.

Ich habe schon oft bemerkt, daß die Kinder einander ermahneten: wir wollen fleißig, still und gehorsam seyn, und etwann zu einem andern, nicht von guter Art, sagten: mache du es auch also, damit wir nicht unsern Lehrer erzörnen. Ich kann sagen, wenn noch ein ungehorsames Kind darunter ist, so ist es gleichsam von allen

gesondert,

gesöndert, es muß nicht nur die Unzufriedenheit des Lehrers, sondern auch der Kinder erfahren und fühlen, und kann oft dadurch gebessert werden: wenn es anderst auf die Liebe des Lehrers und der Kinder will achten, und Rechnung machen. —

Wenn der Lehrer bei der Jugend in Achtung und Liebe stehen soll, so wird erfordert daß die Aeltern ihn auch ehren und lieben. Wenn Aeltern ungescheut vor ihren Kindern, bei Tisch und andern Orten da sie es hören, vom Lehrer übel reden, und oft lieblose Urtheile über ihn fällen, wie kann es anderst seyn, als daß es schlechte Folgen für die Kinder nach sich ziehe? — Die Kinder glauben ihren Aeltern alles, und wenn es oft die abergläubigsten Sücke wären: wenn sie ihnen alberne Histörchen von Gespenstern, Hexen, Feuermännern vorschwatzen, so glauben sie es viel fester, als wenn sie es aus der Bibel gelesen hätten; Gottes Wort kommt ihnen nicht wahrhafter vor, als das, was ihnen von ihren Aeltern vorgesagt wird.

Wenn die Aeltern die Handlungen des Lehrers tadeln; wenn ihnen nichts gefällt was er thut, soll dann zu erwarten seyn, daß die Kinder sie mit Beifall annehmen? — Wo aber Aeltern gutes vom Lehrer reden; seine Handlungen billigen; ihn unterstützen wo es nöthig ist, ihn ehren und Lieben: so kann der Lehrer gewisse Rechnung darauf machen, die Kinder werden es auch thun. Wird sich ein Kind getrauen aus der Schule nach Hause zu gehen, und seinen Lehrer, mit Untermischung vieler Lügen, zu verklagen, wenn es weißt, daß die Aeltern Gutes vom Lehrer denken? wird es sich getrauen ihm ungehorsam zu seyn, sich ihm trotzig zu widersetzen, wenn es die schädliche Zuflucht zu den Aeltern nicht haben kann; wenn es nichts anders zu erwarten hat, als Wiederholung der Strafe?

Wird

Wird es sich getrauen dem Lehrer aus der Schule zu laufen, und heulend nach Hause zu gehen, wenn es nicht zum voraus weiß, daß die Mutter schon ihre Schürze mit beiden Händen ausspreitet, um das liebe Schooskind mit vielen Liebkosungen zu empfangen, und wo der Vater schon eine donnernde Strafpredigt dem Lehrer zubereitet hat?

Die Geringschätzung eines Lehrers ist von grössern Nachtheil, als sich manche vielleicht vorstellen. Der Prediger wird nicht gehörig geachtet; was soll dem Schulmeister überbleiben? — Ich lasse gern gelten: jedes müße sich die Achtung und Liebe erwerben, und die Erfahrung lehrt, wie manche sich durch ihr schlechtes Betragen selbst in Verachtung setzen. Es ist aber eine andere Frage, ob man sie dem, der sie wirklich verdient, gebe? — Ich rede hier nicht für mich, sondern ich rede nur vom Schaden oder Nutzen der daraus entsteht, und ohne des Beifalls Gottes versichert zu seyn, wünschte ich mir den Beifall der Menschen nicht, denn:

Was hilft der Beifall aller Welt,
Wenn, Richter, mir dein Beifall fehlt?

Wie vieles wäre noch nothwendig hierüber zu sagen, wenn es mir die Zeit gestattete. Ich habe aber im Anfang nicht einmal so viel sagen wollen, wenn mich nicht der Weg, den hier verfolgt, gleichsam auf ein weites Feld hinaus geführt hätte: sondern das mehrere hievon geliebts Gott, zu einer ausführlichen Anleitung, für Schulmeister auf dem Lande, versparen wollen.

Mögte diese meine schwache, aber doch wohlmeinende Arbeit, nach dem aufrichtigsten Wunsch und den redlichsten Absichten meines Herzens so gesegnet seyn, daß ich, wo nicht durchgehends, doch auch an einigen Orten Früchte davon sehen könnte?

Wenn

Wenn Regenten, Seelsorger, Aeltern, Schulmeister ꝛc. mit vereinigten Kräften an dem Wohl der Jugend arbeiteten, wie viel Gutes könnte gestiftet werden; wie viele Besserung wäre zu hoffen? Welcher weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde!

Ueber den Mißbrauch der Freyheit.

(Aus den Bündnerliedern.)

Liebe Brüder werdet klug, nehmt des Landes Wohl zu Herzen;
Hütet euch der Freiheit Glück unbesonnen zu verscherzen.
Schändet nicht das höchste Gut, das Gott Staaten je verleiht:
Nein, ach, nützt und brauchet es nur mit frommer Dankbarkeit.
Wißt, des freisten Staates Glied stehet unter den Gesetzen;
Ohne Frevel, ohne Sünd kann es diese nie verletzen.
Frey seyn heißt nicht, ungestraft alles was man will begehn,
Heißt von Menschen ungekränkt, unter Gottes Schutze stehn.
Frei und unabhängig ist nur der Fromme, der Gerechte;
Sünder sind wohl niemals frei, sind des schnöden Lasters Knechte.
Christen unterwerfen sich der gesezten Obrigkeit,
Sind ihr frei und ohne Zwang zu gehorchen stets bereit.

Folgen